

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Samstag, 27. Juli 2019 · Nr. 172 · 240. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 5.20 · €5.20

NZZ domizil + executive
IMMOBILIEN + KADERSTELLEN

Verzagte Sieger der Geschichte

Russlands Präsident Putin erklärt den Liberalismus für überholt, während China in Afrika und Asien Anhänger für sein autoritäres Modell findet. Der Westen, oder was von ihm übrig blieb, ist verunsichert und gespalten. Die Welt befindet sich in einem neuen geo-ideologischen Wettstreit. Von Eric Gujer

Kaum ein westlicher Politiker wagt es noch, eine Vision oder gar eine Geschichtsphilosophie zu entwerfen. Man bleibt lieber nah bei den Details und arbeitet sich an den Mühen der Ebene ab. Wladimir Putin kennt solche Hemmungen nicht. Im Interview mit der «Financial Times» wandte er sich den grossen Fragen zu. Der Liberalismus habe sich überlebt, erklärte er, Multikulturalismus, Homosexualität und der Verrat an traditionellen Werten stiessen auf Ablehnung in den westlichen Gesellschaften. «Migranten können straflos morden, vergewaltigen und plündern», so beschrieb der russische Präsident die Lage in Europa. Ähnliche Äusserungen gab Putin schon vor einigen Jahren zum Besten, doch erst jetzt finden sie ein Echo. Der Westen – und Europa im Besonderen – ist verunsichert. Da fällt solche Kritik auf fruchtbaren Boden.

Ein Witz mit zwei Pointen

Es gibt eine neue geo-ideologische Debatte, so wie im Kalten Krieg Kommunismus und Kapitalismus um die Vorherrschaft rangen. Die einstigen Sieger der Geschichte sind kleinlaut geworden, die Verlierer von früher trumpfen auf. Nach dem Fall der Berliner Mauer glaubte der Westen an das «Ende der Geschichte», wie der Titel des Epochenwerks von Francis Fukuyama lautete. Liberalismus und Marktwirtschaft schienen alternativlos zu sein. Tatsächlich nahm nach 1990 die Zahl der Staaten rasch zu, die wenigstens auf dem Papier Demokratien waren. Doch das Pendel schwingt zurück.

Die Selbstgewissheit ist ängstlicher Nabelschau gewichen. Vor allem in den USA und Grossbritannien, wo seit Trump und Brexit der Glaube an die Überlegenheit des eigenen Gesellschaftsentwurfs arg nachgelassen hat, erörtert man, ob der Liberalismus obsolet sei. Dafür lassen sich Indizien finden. So konstatiert die Organisation Freedom House, dass die demokratischen Freiheiten seit dreizehn Jahren auf dem Rückzug seien.

Freedom House nennt als Beispiel die Lage in Ungarn ebenso wie den Wahlsieg von Jair Bolso-

naro in Brasilien. Die amerikanisch-europäische Niederlage im Syrien-Krieg gegen Russland und Iran fällt in dieselbe Kategorie wie der selbstbewusste Gestus, mit dem der chinesische Präsident Xi Jinping die globale Vormachtstellung seines Landes bei der künstlichen Intelligenz bis 2025 verkündet. Zugleich füllt Peking nur zu gern die Lücke, die Amerikas Rückzug aus internationalen Organisationen hinterlässt. China versucht, in Uno-Gremien den Ton anzugeben, und afrikanische Potentaten wie andere autoritäre Herrscher stimmen oft für chinesische Resolutionen.

Gleichwohl bleibt Putins Abgesang auf den Liberalismus ein Witz mit zwei Pointen. Chinas Selbstsicherheit ist angesichts seiner Wirtschaftsmacht begründet, doch schon Russland taugt kaum als Gegenentwurf zum westlichen Modell. Zu offensichtlich bedient sich die Elite auf Kosten des Volkes, zu gering fallen die Fortschritte der postsowjetischen Wirtschaft aus, und zu egoistisch tritt Moskau auf der internationalen Bühne auf.

Vor allem aber beruht Putins Russland auf einer Idee, die nie zum Exportschlagwerk wird: Der Historiker Timothy Snyder nennt das Geschichtsdenkmal des Präsidenten eine «Politik der Ewigkeit». Putin betrachtet die Historie als ein einziges unveränderliches Kontinuum mit den Zaren, der Sowjetunion und der orthodoxen Kirche als Versatzstücken. Das Russische Reich ist ewig und der Kreml sein unbezweifeltes Zentrum. Die Vergötterung des Moskauer Imperiums trägt mystische Züge, so wie russisches Staatsdenken seit je eine christlich-heilsgeschichtliche Grundierung aufweist. Solche rückwärts-gewandten und unverhohlenen nationalistischen Vorstellungen sind im Rest der Welt kaum massentauglich, auch wenn einige Altlinke und Neurechte den starken Mann Putin verehren.

Womit wir bei der ersten Pointe wären. Die USA und Westeuropa sahen sich immer wieder herausgefordert, am deutlichsten im Kalten Krieg. Nie verstummten die Zweifel, ob sich der Vormarsch des Kommunismus in Asien, Afrika und Lateinamerika stoppen lasse. Doch die Fähigkeit zu Selbstkritik und Veränderung half dem Westen, die Bedrohung

abzuwehren. Zwar gelang es Moskau zuerst, einen Satelliten ins All zu schiessen. Der Sputnik-Schock bildete dann den Ausgangspunkt für Präsident Kennedys Weltraumprogramm und die Landung auf dem Mond vor fünfzig Jahren. Die offene Gesellschaft erwies sich als ihren Feinden überlegen. Das galt damals, und es gilt auch heute noch.

China kann sich mit den Milliarden Dollar seiner Belt-and-Road-Initiative Gefolgschaft erkaufen. Es kann in Zentralasien nach Hegemonie streben und zum Nachteil der EU auf eine eurasische Einflusssphäre von Wladiwostok bis Rotterdam hinarbeiten. Zugleich rufen solche Ambitionen Widerstand hervor: bei den direkten Nachbarn ebenso wie in Indien, Europa und natürlich in den USA.

In Staaten, die sich auf Infrastrukturprojekte mit China eingelassen haben, verfolgt man genau, welche Abhängigkeiten sich daraus ergeben. Die Nähe zum Reich der Mitte ist nackte Interessenpolitik, kein stabiles Bündnis. Die Welt hat keineswegs darauf gewartet, sich autoritären Gesellschaftsmodellen zu ergeben. So werden Peking und Moskau selbst daheim herausgefordert. In Hongkong wehrt sich die Demokratiebewegung erfolgreich gegen die Staatsmacht, der Kreml musste nach Protesten einen Journalisten freilassen. Auch die kleinen Autokraten wie Erdogan erleiden manchmal Schlappen. Bei der Bürgermeisterwahl in Istanbul setzte sich der Kandidat der Opposition durch.

Leuchtturm der Freiheit

Der Westen mag verzagt, verunsichert und gespalten sein, aber deswegen allein werden seine Gegner noch nicht attraktiv. Russland verlässt sich auf die Stärke seiner Waffen, China auf die Macht des Geldes. Ihre Soft Power hingegen ist gering. Da haben Demokratie und Marktwirtschaft mehr zu bieten, auch wenn sie kritisch hinterfragt und als Produkte des Kulturimperialismus abgetan werden.

Die selbstverständliche amerikanische Dominanz der letzten Jahrzehnte ist allerdings vorbei. Peking muss nicht mehr fürchten, wegen des Tian-

anmen-Massakers zur Rechenschaft gezogen zu werden. Selbst kleinere Staaten wissen, dass die Ära der «humanitären Interventionen», der Militäroperationen im Namen von Werten und Wirtschaftsinteressen, nicht zurückkehrt. Auch die naive Erwartung, freies Wirtschaften führe automatisch zu freien Gesellschaften, hat sich verflüchtigt.

Wer aber den Untergang der liberalen Weltordnung beklagt und hierfür Trump verantwortlich macht, sollte sich darüber im Klaren sein, dass diese Ordnung ohne die USA als Garantmacht kaum zu verwirklichen ist. Das ist die zweite Pointe im geo-ideologischen Wettstreit. Ausgerechnet diejenigen, die sich wie viele europäische Sozialdemokraten reflexhaft gegen Washington zu stellen pflegen und das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP torpedierten, benötigen Amerika, um wenigstens eine geschrumpfte liberale Weltordnung aufrechtzuerhalten. Und dies eben nicht nur wegen der politischen, militärischen und ökonomischen Machtmittel, die Washington zu Gebote stehen.

Nein, auch die Idee, auf der die USA im Gegensatz zu Russland und China beruhen, hat nichts von ihrer Faszination verloren. Freiheit, individuelle und wirtschaftliche Selbstbestimmung, die Werte der Aufklärung, die vor mehr als 200 Jahren in die amerikanische Verfassung Eingang fanden und auf diesem Weg auch die Gründung des modernen Schweizer Bundesstaates beeinflussten – alle diese Ideale sind ohne eine aktive amerikanische Führungsrolle weltweit sehr viel schwerer durchzusetzen. Deutschland, die europäische Vormacht, besitzt keine vergleichbare Ausstrahlung. Der deutsche Aussenminister mag eine Allianz der Gleichgesinnten ausführen, nur folgt ihm keiner.

Amerika bleibt der Leuchtturm der Freiheit, obwohl er derzeit nur matt strahlt. Trump klingt manchmal so, als stünde er Putin und Xi näher als den amerikanischen Gründervätern. Aber spätestens in fünf Jahren ist Trump Geschichte, und die USA schlagen einen neuen Weg ein. Zum Wettstreit der Ideen gehört, Geduld zu haben und auf die eigene Stärke zu vertrauen. Darin allerdings sind Moskau und Peking definitiv besser.

Bundesgericht bewilligt Datenlieferung

UBS muss Kundendaten an Frankreich aushändigen

ald. · Am Freitag hat das Bundesgericht entschieden, dass die Schweiz Kundendaten der UBS an Frankreich auszuliefern hat. Es handelt sich um 40 000 Datensätze, zu denen die UBS nun Informationen wie Namen oder Kontostände nach Frankreich übermitteln muss. Anders als die Vorinstanz kam das Gericht zum Schluss, es liege kein unerlaubter Datentransfer vor. Frankreich habe den Verdacht belegen können, wonach sich auf den Listen, auf die sie das Amtshilfegesuch stütze, französische Steuerhinterzieher befänden. Auch die Zusagen, die Informationen im laufenden Strafverfahren gegen die UBS in Frankreich nicht zu verwenden, betrachtete eine Mehrheit der Richter als ausreichend.

Die UBS nimmt das Urteil zur Kenntnis und teilt mit, sie werde das schriftliche Urteil sorgfältig prüfen. «Unabhängig davon ist es wichtig, dass die Eidgenössische Steuerverwaltung die Einhaltung des Spezialitätsprinzips sicherstellt, bevor sie Daten teilt», schreibt sie in einer Mitteilung. Bundespräsident und Finanzminister Ueli Maurer hält derweil fest, dass der Finanzplatz Schweiz die internationalen Standards erfülle: «Der Entscheid betrifft die Amtshilfe in diesem konkreten, lange Jahre zurückliegenden Fall. Auch inskünftig wird bei jedem Ersuchen genau geprüft werden, ob die Voraussetzungen für die Übermittlung von Daten vollständig erfüllt sind.»

Wirtschaft, Seite 23

Drohnenrennen für die Forschung

Uni Zürich qualifiziert sich für internationalen Wettkampf

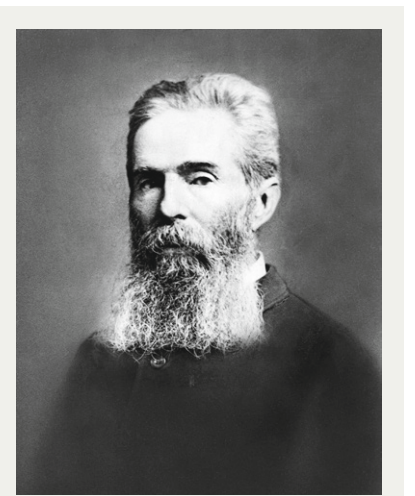
gam. · Noch sind Drohnen, die von einem professionellen Piloten gesteuert werden, schneller und sicherer als autonom fliegende Drohnen ohne GPS. Das liegt vor allem daran, dass Menschen im Gegensatz zu Maschinen auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren können. Doch die Technologie für autonome Roboter macht grosse Fortschritte. Professor Davide Scaramuzza, Leiter der Robotics and Perception Group der Universität Zürich, geht davon aus, dass die Maschinen ihr Handicap gegenüber dem Menschen in einigen Jahren überwunden haben werden.

Scaramuzza und seine Robotics Group gehören weltweit zu den führenden Teams in der Entwicklung autonom fliegender Drohnen ohne GPS. Der 39-Jährige setzt

seit elf Jahren auf Quadrocopter, die sich mithilfe spezieller Kameras orientieren. Er ist davon überzeugt, dass die noch junge Technologie viel Potenzial birgt, Menschen in Notsituationen zu helfen.

Das hat auch die Wirtschaft erkannt. So veranstaltet der amerikanische Rüstungs- und Technologiekonzern Lockheed Martin die AlphaPilot Innovation Challenge, ein internationales Drohnenrennen, das von August bis November dauert. Ziel der Veranstaltung ist es, die Forschung und Entwicklung autonom fliegender Drohnen zu fördern. Aus über 400 Bewerbern haben sich neun Teams für das Rennen qualifiziert, darunter auch das Team von Scaramuzza.

Zürich, Seite 17



GETTY

Herman Melville – ein tragischer Gigant

Vor 200 Jahren wurde der «Moby-Dick»-Autor geboren. Seite 40, 41